

An allen diesen Ereignissen und Schwierigkeiten war Chiesa als A. Vikar und nachher als Bischof von Peking bis zu seinem Tode beteiligt. Er war keine Kampfnatur wie Mgr. Maigrot. Er beschäftigte sich nicht mit der Lösung der sinologischen Fragen, wozu er nicht imstande war, da er es niemals zur Beherrschung der chinesischen Sprache brachte. Er war der Seelenhirte, dem es immer um das Heil der Seelen, um die Mission, um das Aushalten seiner Missionare in ihrer schwierigen Lage ging, und der deshalb trotz seines absoluten Gehorsams gegen den Hl. Stuhl manchmal die letzte Konsequenz vermissen ließ. So gab er selbst dem Kaiser die verlangte Erklärung und drängte dazu auch seine Missionare, die gegen Tournon mit seiner Guttheißung appellierten, ohne daß er selber appelliert hätte.

Die Bibliographie mit Angabe des Standortes oder der Edierung oder Zitierung der Schreiben Chiasas umfaßt 918 Nummern (S. 11—54). 218 davon werden vermißt, 406 werden ganz oder im Auszug abgedruckt (Verzeichnis S. X—XVIII) mit jeweiligen Erklärungen bezgl. der genannten Persönlichkeiten und Texte, wie der schwer verständigen, besonders der chinesischen Worte. Das Material wurde aus der ganzen Welt zusammengetragen. Die Abkürzungen bezeichnen 37 Archive und Bibliotheken (XIX—XXI). Eine reiche Literatur von vielfach schwer zugänglichen Werken wird zur Erklärung beigezogen (XXII—XXXII). Die Briefe bringen in viele bisher dunklen Vorgänge endgültige Klarheit, so z. B. über die verzwickten Jurisdiktionsfragen oder die Eidesforderung der A. Vikare. P. Mensaert hat diese Ergebnisse in dem Artikel „L'établissement de la Hiérarchie catholique en Chine de 1684 à 1721“ (Arch. Fr. Hist. XLVI [1953] p. 369—416) zusammengefaßt. Auch für die Beurteilung des Ritenstreites ergeben sich manche Lichter. Über das Verhältnis zu Tournon schrieb P. van den Wyngaert den Artikel: Mgr. della Chiesa, évêque de Péking et Mgr. Ch. Th. Maillart de Tournon, patriarche d'Antiochie, in *Antonianum* XXII (1947), p. 65—91. Die *Introductio* p. XXXIII—LXXXIII bietet eine klare Einführung in die Verhältnisse und Vorgänge. Die Herausgeber befehligen sich edler Objektivität. Wir müssen ihnen dankbar sein für ihre unermüdliche Arbeit. Ein zuverlässiges und eingehendes Register (p. 807—895) erleichtert den Gebrauch des Buches wesentlich.

Walberberg

Dr. P. Benno Biermann O. P.

VAN WINSEN, G. A. CHR.: *Meelevend begripen*. Een studie over het verband tussen de godsdienstwetenschap en de missiologie. — Academisch proefschrift, Nijmegen (Lazaristen Studiehuis St. Vincentius a Paulo) 1954. pp. XII und 129.

Die der katholischen Universität Nijmegen vorgelegte Dissertation hat ein Thema zum Gegenstand, das in letzter Zeit schon verschiedentlich zur Debatte gestellt worden ist. Es geht um das Verhältnis von Theologie und profanen Grenzwissenschaften zueinander. Die Frage wird auf das Verhältnis zwischen Missionswissenschaft (Mw) und Religionswissenschaft (Rw) eingeschränkt.

Weit ausholend beschäftigt Vf sich im einleitenden Hauptstück (1—14) mit der Tatsache des Missionswerkes: Er gibt einen summarischen Überblick über dessen Geschichte in den zwei letzten Milennien. Daran knüpfen sich Überlegungen über den Gebrauch von göttlicher Gnade und menschlicher Mitwirkung und über den Gebrauch von natürlichen und übernatürlichen Mitteln. Sodann charakterisiert Vf die Gegenwart als besonders günstig für die Untersuchung des gewählten

Problems und setzt die Gründe auseinander, die ihn bewegen, es zu behandeln. Es folgt eine Zusammenstellung dessen, was katholische Missionare auf dem Gebiet der Religionsforschung geleistet haben. Schließlich wird der besondere Gesichtspunkt angegeben, der herausgearbeitet werden soll.

Das zweite Hauptstück (15—66) ist praktisch eine Einleitung in die *Rw*. Es beschäftigt sich mit den verschiedenen Auffassungen von Religion und mit den Ursachen dieser Verschiedenheit. Vf selbst entscheidet sich für die Wesensbestimmung de Grandmaison's. Weiter wird über Entstehung, Ziel und Schwierigkeiten der *Rw* gehandelt. Sodann werden die verschiedenen Richtungen in der *Rw* dargestellt, um schließlich „konkret“ zu sagen, wie die *Rw* in den Dienst der *Mw* zu stellen sei: Der Missionar muß sich bei der Beschäftigung mit der *Rw* dazu bequemen, gegenüber den einheimischen Religionen „die einlebende Haltung“ anzunehmen. ‚Unter einlebender Haltung verstehen wir, daß ein Außenstehender eine andere Religion *mitlebend begreifen* und erfüllen kann.‘ (43) Dann werden die einzelnen Stadien und Phasen dieser „einlebenden Haltung“ beschrieben und die Bedingungen angeführt, die ein solche Haltung ermöglichen.

Im dritten Hauptstück (67—97) behandelt Vf „die Missionswissenschaften und die einlebende Haltung“. D. h. er gibt eine kurze Geschichte und Beschreibung der *Mw* und legt „seine“ Missionstheorie dar, die in der Akkommodationsfrage gipfelt. Aus der Pflicht zur Akkommodation folgert er die Pflicht der „einlebenden Haltung“ für die *Mw*.

Das vierte Hauptstück (98—127) über den „Kontakt zwischen Missiologie und Religionswissenschaft“ beginnt mit der Darlegung des Verhältnisses der *Mw* zu ihren Hilfswissenschaften und mit der Charakterisierung der missionswissenschaftlichen Methode. Dann wird diese „konkret“ der *Rw* zugepaßt. D. h. die *Rw* „als Wert in sich“ wird dem Missionar und der Missionsarbeit im allgemeinen und den missiologischen Disziplinen: Missionsgeschichte, Missiographie und Missionstheologie im besonderen gegenübergestellt. Es folgen die bekanntesten praktischen Grundsätze der Akkommodation und zwei Vorbilder aus der Missionspraxis: 1) die Heiratsbräuche in China, 2) die Anpassung in Philosophie und Theologie.

Zum Schluß wird folgende „Endkonklusion des gesamten Werkes“ aufgestellt: ‚*Rw* und *Mw* bleiben voneinander geschieden und getrennt, jede autonom auf ihrem Gebiet, aber einander in synthetischer Arbeit anfüllend und bereichernd. Beide treffen sich in einer einlebenden missionarischen Haltung und wirken so mit an der Ausbreitung und Pflanzung der Kirche‘ (127).

Diese eingehende Darstellung des Inhalts der Dissertation mag als Beurteilung angesehen werden. Es sei noch auf folgende die *Mw* betreffende Einzelheiten hingewiesen: Es ist erfreulich, daß Vf der Bedeutung Schmidlins für das Entstehen der katholischen *Mw* gerecht wird. Weniger verständlich ist deshalb, daß in der „Liste der vornehmlichsten Literatur“ Schmidlin auch nicht mit einem seiner grundlegenden Werke genannt wird! Dafür erscheinen Autoren, deren Werke so von Schmidlin abhängig sind, daß man fast von Übersetzungen sprechen könnte. — Zum andern ist erstaunlich, daß Vf sich die Auffassung zu eigen gemacht hat, *Mw* sei nicht als Wissenschaft, sondern als ‚wissenschaftliche Spezialisierung‘ (69) zu betrachten. Die Gründe, die er anführt, ließen sich auf jede beliebige theologische Disziplin beziehen; gibt es doch kaum eine, die sich so ausschließlich mit einem Gegenstand befaßt, daß sie ihn nicht mit einer andern teilen müßte. — Als positiv ist zu werten, daß Vf den Mut hat, sich

gegen die einseitig kirchenrechtliche Auffassung des Begriffs ‚plantatio ecclesiae‘ zu stellen (86). Doch kann man der Schlußfolgerung, die er daraus zieht, nicht ohne weiteres beistimmen. Es bleibe hier dahingestellt, wie plantatio ecclesiae theologisch zu verstehen sei. Sicherlich nicht so, daß die gesamte Missionsarbeit der Kirche mit ‚Anpassung, Akkommodation‘ gleichzusetzen ist. Dagegen spricht schon, daß Vf selbst die bekannten Grundsätze wiederholt, die die Grenzen und den Umfang der Akkommodation festlegen. Vor allem aber ist daran festzuhalten, daß missionarische Verkündigung stets als neue Botschaft verstanden werden muß, die die Metanoia, den radikalen Bruch mit dem alten Menschen, fordert. Deshalb kann die Akkommodationsfrage nicht zur Zentralidee der Mw erhoben werden. Im Mittelpunkt der Missionstheorie, die Theologie ist, muß das Wort Gottes: Christus, der Herr stehen, und zwar so, daß die an Ihn Glaubenden, sich als Jünger zu Seiner Person, nicht allein zu Seiner Lehre bekennen. Darum ist der Glaube an Christus restlose, unbedingte Aufgabe der eigenen Existenz. Er darf nicht mit Kultur, Ethik und natürlicher Religiosität in einer Reihe stehen. Akkommodation ist lediglich ein Mittel, um zu diesem Ziel hinzuführen, nicht ein Eigenwert, der mit Missionierung gleichgesetzt werden könnte. Ihre Behandlung gehört nicht als Zentralidee in die Missionstheorie, sondern als taktische Forderung in die Missionsmethodik. Durch diese Ausstellungen braucht die Grundthese des Vf nicht umgestoßen zu werden; sie würde jedoch einer anderen Begründung bedürfen.

Münster (Westf.)

Dr. P. Josef Glazik MSC

## RELIGIONSWISSENSCHAFT

GLASENAPP, HELMUTH VON: *Die Religionen der Menschheit*. Ihre Gegensätze und ihre Übereinstimmungen. Unesco. Schriftenreihe der Österreichischen Unesco-Kommission. Wilhelm Frick-Verlag & Co., Wien (1954). 150 S.

Glasenapp glaubt, daß die Situation der Gegenwart gebieterisch die Beschäftigung mit dem Geist der Völker des Ostens erheischt, und will in diesem Sinn mit dem vorliegenden Büchlein weiteren Kreisen einen Dienst leisten. Im besonderen will er helfen, zu einer Erfassung der Eigenart der verschiedenen Religionen zu kommen und so „der wahren bedingungslosen Toleranz den Weg bereiten“. will er zeigen, daß alle Religionen „gleicherweise ihre Berechtigung haben“ (10). Auf diese Weise soll man sich „aus der Enge einer einseitigen Betrachtung zu dem hohen Stand eines universalen Überblicks“ erheben (11). Dem Vorwort, in dem diese Gedanken vorgetragen werden, folgt ein Kapitel über den „Sinn und die Bedeutung der vergleichenden Religionswissenschaft“. Diese habe nicht „über eine Urreligion zu spekulieren . . . noch eine Religion der Zukunft zu begründen“ (15), sondern einfach „die mannigfach empirisch feststellbaren Lehren und Kulte quellenmäßig und objektiv“ darzustellen und zu verstehen, das Werden und den Wandel der Religion zu ergründen und schließlich die religiösen Phänomene zu vergleichen und in Verbindung zu setzen. „Den metaphysischen Hintergrund unseres Daseins zu erhellen“, sei die Religionswissenschaft nicht imstande (21). Anschließend gibt Gl. eine „Deutung der Welt in den großen Religionen“, wobei er 8 große Typen unterscheidet. Den Auffassungen, daß der orthodoxe Konfuzianismus „jede Vorstellung eines persönlichen Gottes“ ausschaltet (46) und „der jüdische Monotheismus aus dem Glauben an einen Stammesgott“ entstanden ist (59), kann ich nicht beipflichten. Das Thema des 3. Abschnittes lautet: „Das Einigende und Trennende in den